

33

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-Siegel- und Familienkunde

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin



Nr. 11 Berlin, November 1928 LIX

Vom „Deutschen Herold“ erscheinen 1928 zwölf Hefte. Der Preis beträgt vierteljährlich fünf Goldmark. Einzelhefte zwei Goldmark. Diese Preise sind für die späteren Vierteljahre freibleibend. — Bezug durch Carl Heymanns Verlag, Berlin W8.

Inhaltsverzeichnis: Bericht über die 1174. Sitzung vom 3. April 1928. — Bericht über die 1175. Sitzung vom 17. April 1928. — Bericht über die 1176. Sitzung vom 1. Mai 1928. — Die Ritter von Frankenstein. — Stammlisten in neuer Fassung. — Alte Grabdenkmäler des Garnisonfriedhofes in Harburg. — Die Bau- und Kunstdenkmäler Lübecks. — Die Heraldik in den österr. reichlichen Alpenländern. — Auerbacher Fremden. — Zur Kunstbeilage. — Epitaphien, Grabsteine usw. in Kirchen des früheren Fürstbistums Osnabrück. — Vermischtes. — Die Wappenrolle des Herold. — Bücherbesprechungen. — Bekanntmachungen.

Dienstag, den 6. November 1928, abends 7 1/2 Uhr: Stiftungsfest im Weinhaus Trarbach (siehe letzte Seite).
 Dienstag, den 20. November 1928, abends 7 1/2 Uhr im Landwehrtasino, Lebensstraße 2, am Bahnhof Zoo.
 Dienstag, den 4. Dezember 1928 ebenda: ordentliche Hauptversammlung. (Tagesordnung: siehe letzte Seite.)

Bericht

über die 1174. Sitzung vom 3. April 1928.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kefule v. Stradonitz.
 Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Gießler, Rudolf, Generalleutnant a. D., Berlin-Wilmersdorf, Konstanzer Str. 10.
2. Priesch, Henry, Kaufmann, Rahlstedt bei Hamburg, Kaiser-Friedrich-Str. 10.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Oberregierungsrat Dr. B. Koerner: Die Manuskriptbände 55 und 56 seines „Bürgerlichen Geschlechterbuches“.
2. Von der Direktion des Germanischen Nationalmuseums: „Festschrift zum 60. Geburtstag von Dr. Theodor Hampe, 2. Direktor des Germanischen Nationalmuseums“, Jahrgang 1924/1925 des Anzeigers des Germanischen Nationalmuseums, mit 74 Abbildungen, von Neuerwerbungen, worunter sich auch Stücke auf dem Gebiet der Heraldik, Genealogie und Kostümkunde befinden.
3. Von Generalleutnant a. D. Hans von Schack: „Bei-

träge zur Geschichte der Grafen und Herren von Schack“, 4. Beitrag Heft 5 mit der Abhandlung: „Emeke von Schack der Ältere auf Basthorst, 1503–1532, und seine Nachkommen“.

4. Von den Herren Walter Brodhaus in Wiesenthal bei Plettenberg und Hans Brodhaus in Leipzig:

- a) „Geschichte der Familie Brodhaus aus Anna“, von Peter von Gebhardt als Handschrift gedruckt 1928;
- b) Sonderdruck daraus mit der Zusammenstellung der „Familienschriften und Familienbilder Brodhaus“.

5. Von Rektor E. Reinstorf das von ihm herausgegebene „Einwohnerverzeichnis des Fürstentums Lüneburg 1563/1564“ (Sonderdruck aus der Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte, Jahrgang 9 von 1927).

6. Von Frau von Bardeleben:

- a) Märkisches Museum, 2. Bericht über die neuen Erwerbungen, Sommer 1926 bis Herbst 1927;
- b) Überblick über die Entwicklung der Adelschutzrichtungen (Potsdam 1921);
- c) Urkunde über die Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem und Ansprache Sr. M. des Kaisers und Königs (Verlag der evangelischen Jerusalem-Stiftung, Berlin).

7. Von Herrn Dr. v. Kefule: a) „Die litauischen Adelsprivilegien bis zum Ende des 15. Jahrhunderts“, Doktordissertation von Marija Krajauskaitė.

b) Staats-Herold Almanac: „Der Deutsche in Amerika“, illustrierter Familientalender für das Jahr 1925, ein Jahrbuch für Unterhaltung und wissenschaftliche Information (Staats-Herold Corporation, 22–24 North William St., New York).

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft: Les Etudiants des regions comprises dans La Nation Germanique à l'Université de Louvain Par Jos. Wils, Tome I und II (Louvain 1909).

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Vom historischen Verein der Pfalz Band 43/48 seiner Mitteilungen mit den Abhandlungen über „Die Kameral-Hohe-Schule zu Lautern (1774/1784)“, eine Quellenstudie zur geschichtlichen Entwicklung und theoretischen Fundierung der Sozialökonomik als Universitätswissenschaft von Dr. phil. Heinrich Webler; „Volkstum und Kirchenjahr“, ein Beitrag zur Volkskunde der Pfalz von Dr. Lukas Grünenwald; „Der Meister der Alexanderkirche in Zweibrücken“ von Prof. Heinrich Lempfrid; „Die Kur-

pfälzische und Lothringische Zwischenregierung in Zweibrücken (1385/1416)", von Oberregierungsrat Dr. Carl Böhlmann; „Angebliche Menschenfresserei im Dreißigjährigen Kriege", von Dr. Fritz Julian; „Die Gräfte und Inschriften der Simmerner Stephanskirche", von Pfarrer lic. theol. Rodewald; „Hundert Jahre Pfälzer Geschichtsforschung 1827-1927", Festschrift zur Erinnerung an die Begründung des Historischen Vereins der Pfalz von Albert Beder; und „Die verfassungsrechtliche Stellung des Bistums und der Stadt Speier zur Zeit des Bischofs Bernger von Entringen (1224/1232)", von Dr. Ludwig Mazzetti.

2. Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt von 1927, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Ludwig der Gebartete, der letzte Herzog der Ingolstädter Linie", von Dr. Johann B. Götz; „Ein Prachtevangelarium der karolingischen Zeit aus Ingolstadt", von Prof. Dr. Georg Leidinger; „Die Ingolstädter Grabsteine, 3. Teil, St. Sebastian und die kleineren Kirchen, 1504/1813"; und „Zur Leichenfeier des Kurfürsten Max Emanuel in Ingolstadt", von Dr. Johann B. Götz.

3. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 3 von 1928 mit Aufsätzen über: „Das Absterben der Adelsgeschlechter in Nordeuropa", von Dr. Frhr. Eric von Born; „Zur Geschichte der Thüringer Familie Sonntag", von Major a. D. W. Sonntag; „Zur Frage der Abstammung Steubens", von Dr. Stephan Kurele von Stradonitz; „Familienschicksal und soziale Rangordnung", Untersuchungen über den sozialen Aufstieg und Abstieg, von Dr. phil. J. H. Mitgau (Fortsetzung); und „Ahnentafel des Malers Eduard von Gebhardt", von Peter von Gebhardt.

4. Monatsblatt der heraldischen Gesellschaft Adler Nr. 25/26 von 1928 mit Aufsätzen über: „Genealogische Handschriften italienischer Adelsgeschlechter im Staatsarchiv in Wien", von Karl Auzerer; „Eine kurze Familienchronik der Schürffenberg und Salburg", besprochen und wiedergegeben von Hans von Bourcy; „Nachweisungen und Inhalt der Werke des Regensburger Genealogen Johann Seifert", von Hans von Bourcy.

An Familienzeitschriften waren eingegangen: 10. Nachrichtenblatt der Freiherrn von Ledebur; Chronikblätter der Familie Lunken vom Dezember 1927, Mitteilungen des Verbandes der Familie Wylus-Schleiz vom Februar 1928; und Verbandsblatt der Familien Glafey, Hafenclever, Menzel und Gerstmann vom April 1928.

Herr Macco legte das Lichtbild eines Blattes der Aachener Gesellschaftsbücher (im Stadtarchiv zu Aachen befindlich) vor, und besprach ihre Entstehung und Bedeutung für die Topographie, allgemeine Geschichte und besonders die Familiengeschichte. Ihre Anlegung muß bald nach dem „neuen Gesek" 1450 erfolgt sein. Aachen war in neun Grafschaften (Bezirke) eingeteilt, die nach den Hauptorten benannt waren: Albrechts-, Berg-, Burt-scheider-, Jakobs-, Köln-, Königs-, Pont-, Scherp- und Wirichsbongart-Lor-Grafschaft. Für jede Grafschaft wurde ein besonderes Buch angelegt; als Mitarbeiter ist der 1458 gestorbene Schöffe Clois von Roide nachzuweisen, der das Wirichsbongart-Grafschaftsbuch schrieb. Die ersten Aufzeichnungen führen straßenweise alle Häuser mit den Namen der Eigentümer und den darauf lastenden Renten an. Spätere Änderungen (Vererbungen und Verkäufe) sowohl des Grundstücks als auch der Renten (Zinsen) füllen den freigeblichenen Raum oft bis zum kleinsten Eckchen aus, obgleich diese Nachträge selten über das erste Viertel des 16. Jahrhunderts hinausgehen. Für die Familienkunde Aachener Geschlechter bilden die Grafschaftsbücher eine reiche Quelle. Leider fehlen immer noch zwei Bücher, das der Burt-scheidertor- und der Jacobs-tor-Grafschaft. Letzteres war im Jahre 1681 noch vorhanden.

Weiter überreichte Herr Macco „Heimatblätter der Geilenträghener Zeitung" vom Februar 1928 mit seinem

Aufsatz über „Die Herren von Randterodt, Haus Leiffarth und der Leiffarth Hof".

Herr Godet zeigte die von ihm hergestellten Abzeichen der Ehrensagatoren und der Ehrenmitglieder der Universität Rostock, welche, aus Anlaß des Jubiläums der Universität gestiftet und zwei Originalsiegeln der Universität aus älterer und späterer Zeit nachgebildet, Christus sowie den Stifter der Universität enthalten. Das Spruchband enthält folgende Inschrift: „Scrutami scripturas et discite a me quod mitis sum et humilis corde".

Lignitz.

Bericht

über die 1175. Sitzung vom 17. April 1928.

Vorsitzender: Herr Oberstleutnant von Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bodmer, Julius, Kunstmaler und Heraldiker, Biel (Schweiz), Neumarktstraße 21, als außerordentliches Mitglied.

2. Wiebecke, Fred, cand. jur., Greifswald, Langestr. 2. Der Verein hat durch den Tod verloren die Mitglieder: Kaufmann Wilhelm Graefe in Falkenberg bei Berlin und Major a. D. Georg v. Zimmermann auf Benkendorf bei Delitz am Berge, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von ihren Plätzen ehrte.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Regierungsrat a. D. Dr. Friedrich Bach-Dresden: die von ihm herausgegebene Abhandlung „400 Jahre der Familie Bach, Buchholzer Linie", 1. Nachtrag (Dresden 1921), sowie „Mitteilungen des Bachschen Familienverbandes" nach dem Stande vom 1. Januar 1921.

2. Von Dr. Bannier-Stolp: die von ihm herausgegebenen „Beiträge zur Geschichte der Geschlechter Bannier und Bannehr", Heft 1 von 1928 (Degener und Co., Leipzig 1928).

3. Von Kammerherrn von der Gabelenz die Schrift: „Georg von der Gabelenz", zum 60. Geburtstag des Dichters von Ottomar Enking (L. Staadmann, Leipzig 1928) mit genealogischen Nachrichten über das Geschlecht von der Gabelenz und die Ahnen des Dichters.

4. Von Herrn Otto Kauffmann in Trogen bei St. Gallen: die von ihm zusammengestellte „Abstammung der Familien Kauffmann-Zehr, Mannheim, von den Augsburger Familien Fugger und Welsch".

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Band 40, mit den Aufsätzen: „Der Merkantilismus in Brandenburg-Preußen", von Hugo Kachzel, und „Das Weichbild der Stadt Berlin seit der Steinischen Städteordnung", von Ernst Kaeber.

2. Mülhäußer Geschichtsblätter von 1926/27, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Zur ältesten Geschichte Mülhäußens", von Oberstudienrat Richard Scheithauer, „Der Judenmeister Lipmann-Mülhäußen", von Rabbiner Dr. S. Neufeld, „Geschichte der Mädchenschule im Brückenloster bis zum Jahre 1877", „Ein Beitrag zur Geschichte der Mädchenbildung", von Studienassessor Karl Eberlein, „Die Mitleidenschaft der Mülhäußenschen Dorfschaften beim Streit zwischen Rat und Bürgerschaft 1731/34", von Prof. Liz. Dr. Adolf Sellmann, „Die Küster der Kirche Divi Blasii von 1568/1925", von Küster Kurt Schulz, und „Vom Mülhäußer Geschlecht Boderodt".

3. Alt-Preussisches Adelslegikon von Johannes Galandi, herausgegeben von der Altertums-Gesellschaft Prussia, Lieferung II.

4. Von Suomen Sifututkimusseuran Vuoskirja „Genealogiska Samsfundets i Finland Årskrift" von 1927.

5. Mitteilungen des Vereins „Zum Kleeblatt", Nummer 1 von 1928 mit Aufsätzen über „Wappenkunde oder Heraldik", von Franz Reinecke; „Bürgermeister der Stadt

Hildesheim seit 1363“, von Dr. W. Sch., „Das Wappen der Familie des Architekten Heinrich Gieseke in Hannover-Limmer“, von Heinrich Gieseke; „Ein Wappenbuch-Bruchstück vom Jahre 1523“, mit Abbildung von L. Rheude; und „Die regierenden Bürgermeister von Goslar“, von Dr. W. Sch.

7. Rivista Araldica vom März 1928 mit heraldischen und genealogischen Nachrichten.

Herr Godet zeigte die in seinem Atelier hergestellten Orden Afghanistans in allen Klassen teils in Original-Ausführung, teils in Abbildungen. Vigniz.

Bericht

über die 1176. Sitzung vom 1. Mai 1928.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Refule v. Stradonitz.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Brommer, Friedrich, Dipl.-Ing., Ministerialrat, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 80.

Der Vorsitzende teilte mit, daß der kürzlich verstorbene Ehrenvorsitzende, Excellenz von Bardeleben, dem Verein testamentarisch seine wertvolle Kalenderammlung, die Adreßbücher von Berlin und seine Handschriften-Sammlungen, bestehend aus Ahnentafeln und Auszügen über den Adel unter den Hohenzollern aus dem Geheimen Staatsarchiv und dem Hohenzollernschen Hausarchiv mit Namensverzeichnissen in besonderen Pappkästen, sowie einen Geldbetrag vermacht hat, den die Witwe des Verstorbenen auf 200 RM. aufgewertet hat. Die Vermächtnisse sind bereits der Bibliothek des Vereins zugeführt bzw. dem Verein überwiesen worden. Der Vorsitzende sprach unter Zustimmung der gesamten Versammlung die Anerkennung des Vereins für das durch dieses Vermächtnis des Verstorbenen befundete große Interesse für den Verein, sowie der Witwe den Dank für die Aufwertung des Vermächtnisses aus.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von der Friedrich Thomée-Aktiengesellschaft die Festschrift: „Hundert Jahre Friedrich Thomée 1827—1927“, bearbeitet von H. F. Thomée, Werdohl mit Buchschmuck von Meinhard Jacoby, Mölln.

2. Von Sr. Exc. dem kgl. preuß. Staatsminister a. D. von Waldow-Dannenwalde: „Die Geschichte derer von Waldow“, unter Benutzung des von weiland dem Kammerherrn Hans von Waldow und dem kgl. preuß. Staatsminister Wilhelm von Waldow gesammelten Materials, bearbeitet von Prof. Dr. phil. Willy Spak, nach dessen Ableben vollendet von Dr. Willy Hoppe (Berlin 1927, Druck von Robert Rhode, G. m. b. H., Lützowstr. 87).

3. Vom Regierungspräsidenten Dr. W. Dydterhoff in Sandhorst, Kreis Aurich: „Chronik der Familie Dydterhoff seit 1651“, nach dem Tagebuch von Dirk (1651—1701), dem Hausbüchlein de. anno 1750 von Jakob Arnold (1725 bis 1804), nach Briefen von Familienmitgliedern, amtlichen Urkunden usw. bearbeitet von Hermann Dydterhoff, Darmstadt, 2. Auflage, abgeschlossen August 1927.

4. Von Frau von Bardeleben: Festschrift zur Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine im Jahre 1900, dargebracht vom Verein für Geschichte Dresdens, sowie Protokoll der Hauptversammlung des Gesamtvereins in Worms von 1909.

Excellenz von Rintelen überreichte als Geschenk die Nachrichtenblätter 9—11 des Rintelenschen Familien-Bandes.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete Heft 4 von 1928 mit Aufsätzen: „Von schweizerischen Wappen“, von Dr. E. A. Geßler, „Militärpersonen in den Kirchenbüchern von Oberscheden (Kreis Hann.-Münden) von 1683—1780“, von Pastor Otto Sartorius,

„Bürgerrechtslisten von Rammin in Pommern von 1662 bis 1780“, von Dr. Friedr. Delgarte, „Die Märkischen Scharfrichter- und Abdecker-Familien“, von Rudolf Schmidt, „Schwarzburg-Rudolstädter Pfarrer bis 1800“, von Gerd Freiherr von Kettelhodi, „Die Stammreihe des Geschlechts von Teichman und Logischen im Briefadligen Taschenbuch 1912, eine familiengeschichtliche Fehlerquelle“, von Dr. jur. Eberhard Eggel, „Die Parchamsche Familienstiftung“, von Kurt Windeljeffer, und „Aus unveröffentlichten Briefen Wrangels“, von Dr. Heinrich Banniza von Bajan.

2. Familiengeschichtliche Blätter Heft 4 von 1928 mit Aufsätzen über: „Familienforschung in Erfurt“, von Geheimen Studienrat Prof. Dr. Bierey, „Zu Bismarcks Ahnentafel“, von Geheimrat Friedrich Werwach, und „Familienschicksal und soziale Rangordnung“, von Dr. phil. J. H. Mitgau (Schluß).

3. Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte Heft 4 von 1928 mit Aufsätzen über „Schleswig-Holsteiner auf der Universität Göttingen 1771 bis 1800“, von Thomas Otto Achelis, „Die Hallig Süderoog und ihre Besitzer“, von Hermann Ostermann, und „Ahnenliste von Dr. Carl Pfingsthorn“, aufgestellt vom Probanden.

4. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark (Graz 1927) mit Aufsätzen über „Gertrud Herzogin von Östereich und Steiermark“, von Hermann Meier, „Steierisch-Lungau“, von Franz Hutter, „Der Steierische Landesfürst und sein Territorium“, von Hans Pirchegger, „Die Scheiben der Magdalenenkirche in Judenburg“, von Eberhard Hempel, „Zu den Kriegereignissen des Jahres 1482“, von Fritz Popelka, „Der österreichische Feldzug in Italien 1536“, von Karl Hafner, „Steiermark und das Reich im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts“, von Johann Loserth, „Beiträge zur Geschichte des Josef Adam Graf Arco, Bischof von Seckau 1780—1802“, von Andreas Pösch, und „Theodor von Sidel und Josef von Zahn“, von Max Doblinger.

5. Mitteilungen über die Steierische Volksgenealogie 6. und 7. Folge mit den Aufsätzen über „Fremde Zuwanderer in der Gebirgspfarre St. Johann am Tauern im 19. Jahrhundert“, von Pfarrer Franz Felber, „Stammlisten“, methodische Winke für die Mitarbeiter der Volksgenealogie von Dr. Konrad Brandner, „Stammlisten des Geschlechts Neumayr in Haus“, von demselben, „Beiträge zu einer Bürgerliste der Stadt Hartberg im 17. Jahrhundert auf Grund der Taufmatrikeln der dortigen Stadtpfarrkirche“, von Dr. Josef Winfler.

6. Steierische Blätter für Heimatkunde Heft 1—6 für 1927 mit heimatkundlichen Nachrichten, die auch viel genealogisches Material enthalten.

7. Jahrbuch des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller, Ortsgruppe Braunschweig für 1927, mit Aufsätzen über „Louis Engelbrecht“, von Franz Hahne, „Franz Hahne“, von Ludwig Löser, „Paul Jonas Meier“, von Hildegard Zimmermann, „Friedrich Schaefer“, von Ernst Bergfeld, und „Die Mitglieder und ihre Schriften“, zusammengestellt von Rudolf Borch.

8. Jahresberichte des Vereins der Sammlung für deutsche Volkskunde in Berlin von 1922—1928 mit Abbildungen der neuesten Erwerbungen.

9. Mannheimer Geschichtsblätter, Nummer 4 von 1928, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Grabdenkmäler der Heiliggeistkirche in Mannheim“, von Prof. Hugo Drös, und „Die Brüder Pixis“, von Wilma Stoll.

10. Nachweis der für deutsche Bibliotheken durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft erworbenen Auslandsliteratur, Jahrgang III, Nummer 3/4.

11. Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter vom März 1928 mit Aufsätzen über „Bürgermeister Askan Wilh. Lutteroth Legat (1783—1867)“, zum Gedächtnis von A. Heskell, „Friedrich Wasmann als Zeichner“, von

Dr. Victor Dirksen, „Der eiszeitliche Mensch bei Hamburg“, von Dr. G. Schwantes, und „Die Kunstwerke der St. Jacobi-Kirche“, von Dr. H. Röber.

12. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins Heft 1 von 1928 mit dem Aufsatz „Das Deutsche Theater in Berlin unter der Direktion Adolph L'Arronge“, Beiträge zu seiner Geschichte und Charakteristik von Dr. Kurt Raed.

13. Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft „Adler“ vom März/April 1928 mit Aufsätzen über „Das Reichsfürstliche Geschlecht der Landi in Piacenza“, von Schulzern, und „Zwei Stammlisten des Geschlechtes von Dettl in Strengberg“, von Dr. Artur Maria Scheiber.

14. Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft von 1926 mit Aufsätzen über „Grundwörter in Estnischen Siedlungsnamen“, von A. Westrén-Doll, „Zur Vorgeschichte des deutsch-baltischen Wörterbuchs“, von Wilh. Wiget, „Briefe aus alter Zeit“, von Wilh. Stieda, „Zwei Urkunden Christophs II. von Dänemark vom Jahre 1329“, von G. Rauch, und „Einige Mitteilungen über die Bischöfe und Superintendenten in Estland, 1561—1710“, von Fr. Westling. Lignitz.

Die Ritter von Frankenstein.

Zu diesem Artikel in Nr. 7, 1928 des Herald sei ergänzend bemerkt, daß Johann I. von Frankenstein Schwiegersohn Conrads des Stralenbergers war. Dieser Johann kommt bereits 1240 unter dem Namen von Lindenberg vor, er muß also schon im Besitz dieser Burg gewesen sein, so daß nicht erst sein Sohn durch Heirat mit einer Adelheid „von Lindenberg“ dazu gelangt sein kann. Diese angebliche Adelheid von Lindenberg „fiel“ keineswegs im Jahre 1310, Urkunden des Klosters Eufertal aus“ und besiegelt solche, denn dazu hatte sie keine Befugnis. Die in Würdtwein, Monast. palat. III. 397 bis 400 abgedruckten Urkunden besagen nur, daß Johann junior von Frankenstein und Adelheidis de Lichtenberg, Eheleute, zu einer Schenkung Friedrichs von Kunesbach an das Kloster Eufertal ihre Zustimmung gegeben haben. Adelheid heißt dort zweimal „de Lichtenberg“, woraus ich Lichtenberg lese. Die Urkunden, die (im Texte) kein Datum tragen, sind jedenfalls vor 1310 ausgestellt, denn in der vorhergehenden Urkunde (Nr. 171) beurkunden die Speierer Richter 1310, daß der Cleriker Johannes, der Sohn Johannes des jungen v. F. und der Adelheid von Lindenberg anerkannt habe, daß seine Eltern ihre Zustimmung zu obiger Schenkung gegeben haben. Hier steht allerdings Lindenberg, was meines Erachtens auf eine falsche Lesart der ursprünglichen Urkunden zurückzuführen ist. Jedenfalls waren aber Johann jr. und Adelheid tot. Nach der Urkunde im Monast. palat. I. S. 116 (wo es Zeile 5 von unten filii statt fratres heißen muß), waren sie schon 1304 tot. Ob Adelheid aus dem Geschlechte von Lichtenberg im Elsaß stammte, läßt sich ohne genauere Untersuchung nicht sagen, obwohl auch dieses einen Löwen im Wappen führte. Das Wappen Lindenberg aber mußte erst in anderer Weise nachgewiesen werden.

Das Haus Lindenberg scheint halb durch Heirat, halb durch Verpfändung Eberhards v. F. an seinen Schwager Walter vom Bruck (1334) gelangt zu sein. Nach dem Erlöschen der Frankenstein kam es durch Kunigunde vom Bruck an Schenk Conrad V. von Erbach, der es 1353 an Engelhard I. von Hirschhorn (* 1361) verkaufte. Dem Sohne desselben, Engelhard II. (* 1383), wurde die Feste durch Herzog Ruprecht d. alten (das genaue Datum ist nicht bekannt) zerbrochen (Extr. Hirschh. Lagerbuchs fol. 74 im Staatsarchiv Darmstadt).

Es ist ferner nachzutragen, daß es längst feststeht, daß die pfälzischen Frankenstein nicht an der Bergstraße weiterblühten, als sie in der Pfalz ausgestorben

waren, indem unser verdienter Archivdirektor Dr. G. Schenk zu Schweinsberg vor mehr als 50 Jahren nachwies, daß die Bergträger Frankenstein von den Herren von Breuberg abstammen. Andere Frankenstein kommen an der Bergstraße nicht vor. Die Stammtafel der pfälzischen Frankenstein ist völlig klar und liegt zusammenhängend vor. Sie erloschen im Mannesstamme mit Eberhard kurz vor 1345.

Das Wappen der Ritter von Frankenstein in der Pfalz (sie waren nie Edelherren) war hier schon vor der Veröffentlichung Mayers bekannt.

Das Regest von 1320 (Gudenus C. D. IV 1030) hat Herr Mayer nur zur Hälfte wiedergegeben. Es heißt dort: Philipp von Falkenstein der alte, Gotfried von Bickenbach der alte und Conrad (nicht Gotfried) von Bickenbach der junge mit ihren Frauen Mechtild von Hessen, Sara von Frankenstein und Jutta von Braunheim bekunden, daß die zwischen ihnen und dem heiligen Orden entstandene Zwietracht wegen der Cent Stehenne durch (genannte) Schiedsrichter, wie folgt, entschieden worden sei. „Daß Burg und Stadt Prozelten, Alten-Prozelten das Dorf, Faulbach, Breitenbrunn, Neuenbuch und Altenbuch unser (der Vorgenannten) Cent nicht schwächen sollen.“ Aus den aufgezählten Ortschaften ist ohne weiteres zu ersehen, daß die erwähnte Zent (besser Cent = centena, aber nicht Zehnt = decima!) am mittleren Main (vgl. nur Burg und Stadt Prozelten!) zu suchen ist. Ich hatte damals vor, die Frage (wo?) zu beantworten und bedaure nun, wo ich sehe, welche irrigen Vermutungen daran geknüpft werden, daß ich es nicht getan habe. Gudenus hat sich verlesen oder verschrieben. Statt „Stehenne“ muß es Eichenne heißen. Gemeint ist die Cent Klingenberg oder „zur Eiche“, Miltenberg gegenüber auf der anderen Mainseite im Speßart gelegen. Das Gericht wurde unter einer großen Eiche abgehalten, während sich die Centhöfchen sonst meist unter Linden versammelten. Die aus den oben genannten Orten bestehende Herrschaft Prozelten war von den Schenken von Klingenberg an den Deutschen Orden verkauft worden und letzterer beanspruchte auch die Centgerichtsbarkeit darin, die ihm von den Ausstellern der Urkunde bestritten wurde. Der Streit wurde, wie wir gesehen haben, dahin entschieden, daß die genannten Orte die Cent zur Eiche nicht schwächen, also darin verbleiben sollten. Die Urkunde (die Vorlage befindet sich im Hauptstaatsarchiv München, Erzst. Mainz VII. 1/5 f. 63) gehört zur Geschichte der Herren von Bickenbach und hat mit dem Geschlechte Frankenstein/Pfalz nichts zu tun. — Sara, die Gattin Gottfrieds von Bickenbach, muß ein sehr hohes Alter erreicht haben. Sie lebte noch 1360 und war wohl die letzte ihres Geschlechts. Walter Möller.

Stammlisten in neuer Fassung.

Bis vor kurzem prunkte der Familienforscher gerne mit gemalten Stamm„bäumen“ in Riesenausmaßen. Die wissenschaftliche Familienkunde ersehte solche zunächst durch Stammtafeln¹⁾, die sie alsbald, wenn sie zu groß wurden, in logisch abgeteilte Teiltabellen zerlegte. Weiterhin ging dann die Entwicklung zur Stammliste über, welche den Vorteil bot, an kein Format gebunden zu sein, vielmehr gestattete, daß man den Text fortlaufend gestaltet und bei den einzelnen Personen sogar verschiedene lange Ausführungen einschaltet. Zur Klärung und Aufrechterhaltung der „Rangordnung“ setzte man dabei den einzelnen Personen Bezifferungen voran. Da man aber bald einsah, daß auch das vielfach nicht genügte, führte man unter Hinweis auf den „Gothaer“ das „Einrückungssystem“ ein, indem man mit dem Zeilenanfang

¹⁾ Über Stammtafel-formulare siehe Familiengeschichtliche Blätter 1924, Heft 11/12, Sp. 225 f.

generationsweise immer mehr zurückging. Ich halte dieses Verfahren nur im beschränkten Maß für praktisch, einmal weil dieses raumverzehrende Aussparen besonders bei Kleinformaten bald seine Grenze findet, sodann weil man — fast möchte ich sagen, mit dem Zentimeterstab lesen und immer vergleichen muß. Auch drucktechnisch gibt dieses Verfahren zu Fehlerquellen reichlich Gelegenheit. Ich möchte deshalb, auf dem Wege zur Vervollkommnung vorwärtstrebend, bekanntgeben, wie ich meine Stammlisten herstelle.

Vorausgeschickt sei, daß die Bezifferung, wenn es sich um reine Stammtafeln handelt, bei mir die Generationen mit römische Zahlen (positiv oder mit negativem Vorzeichen), die einzelnen Personen mit kleinen lateinischen Buchstaben — in jeder Generation von vorn beginnend und nach dem Alphabet durchlaufend — bei Erschöpfung des Alphabets mit kleinen griechischen Buchstaben bezeichnet. Arabische Zahlen sind der Ahnentafel, bzw. der kombinierten Stamm-Ahnentafel vorbehalten; man sieht es daher im Einzelfall schon der Bezifferung an, ob sie einer Stammtafel oder einer Ahnentafel angehört²⁾.

a) Der Text meiner Stammlisten wird — nach dem Vorbild einer gewissen Klasse älterer Tafelwerke — linksseitig von einer Reihe senkrechter Zeilen oder Striche begleitet, die oben mit römischer Ziffer die Generation angeben und deren Anzahl sich nach den in der Tafel vertreteten Generationen richtet. In diese Zeilen wird in Höhe der ersten Zeile des jeder Stammlistenperson zukommenden Textes deren Personallitera eingestellt. Aus der Wagerechten und Senkrechten zusammen ist unschwer die Bezifferung der jeweils behandelten Person zu ermitteln. Diese linksseitigen Führungsleisten sind der Ersatz für das Einrückungssystem und bilden den Begleiter und Schlüssel des Textes.

b) Den Text der Stammliste gliedere ich, ohne Striche zu ziehen, nach seinem Inhalt. Es entstehen folgende Teile:

Erste Säule: die Vornamen der Stammtafel-Namens-träger; etwas eingerückt darunter notwendige Angaben: Stand, Konfession, Zwillingseigenschaft.

Zweite Säule: Geburts-(Tauf-)zeit und Ortsdatum, Berehelichungszeit und Ortsdatum, Sterbe-(Begräbnis-)zeit und Ortsdatum, in dieser Reihenfolge untereinander, jedoch so, daß das Berehelichungsdatum auf die dritte Säule Rücksicht nimmt.

Dritte Säule: (in der „Chezeile“ der zweiten Säule beginnend) alle Angaben über den Ehegatten — d. h.: 3. Säule = fremde Familiennamen.

Vierte Säule: Bestimmt zur Aufnahme aller Personalnotizen, Signaturen der Kinder dieses Paares, um die Auffindung zu erleichtern, biographischer Text. Diese Säule wird je nach Bedarf und um leere Räume in den andern Säulen zu sparen, schmal oder breit gehalten, bei großem Umfang jedesmal zuerst geschrieben, kann aber auch ganz wegfallen.

Damit könnte man die Stammlistenwiedergabe bereits abschließen, denn die Stammliste ist ohne technische Schwierigkeiten bereits im erforderlichen Maß stilisiert: mein Vorschlag erstreckt sich dann nur auf übersichtliche, leichte und doch raumsparende Gliederung, welche das Suchen nach bestimmten Angaben und das Verstehen des Ganzen ungemein erleichtert. Indes pflege ich zur Veranschaulichung der genealogischen Beziehungen für Laien und Wissenschaftler noch ein Übriges zu tun und jeder Stammliste noch beizugeben

c) eine schematische Übersicht der Stammtafel der behandelten Familie in einfachster Form: Rechtecke (Männer) und Kreise (Frauen) mit den Verbindungs- und Abstammungskammern; Stammtafel-Namenssträgern wird ihr Feldchen ausgefüllt (oder schraffiert), Namens-

fremden leer gelassen. Ersteren wird außerdem ihr Personalbuchstabe beigelegt. Die Generationen sind links am Rand gezählt. Diese Übersichten ohne Text gestatten es, auf kleinstem Raum Hunderte von Personen unterzubringen und leisten für die Auffassung der Stammliste wertvollste Dienste.

Ich bin überzeugt, daß, wer nach dieser Anweisung verfährt, ein zufriedenstellendes, übersichtliches und vor allem auch ein in sich geschlossenes, formell einwandfreies Stammlistenwerk herausbringt.

W. v. Schiber-Burkhardtsberg, München.

Alte Grabdenkmäler des Garnisonfriedhofes in Harburg.

Von Dr. Friedrich Bonhoff.

Die ursprünglich zum Erzbistum Bremen gehörende Stadt Harburg fiel 1376 an das Fürstentum Lüneburg, war 1527—1642 Sitz der Herzöge von Braunschweig-Harburg und kam 1705 an Hannover. In dieser hannoverschen Zeit war Harburg als Festung militärisch von Bedeutung.

Als Zeugen dieser Zeit finden sich auf dem am Schwarzenberge malerisch gelegenen alten Garnisonfriedhofe etwa zwanzig durchweg noch ganz gut erhaltene, kunstgewerblich zum Teil ausgezeichnete Grabdenkmäler, die wegen der Namen der verdienten hannoverschen Offiziere, wegen der Daten und der Wappen auch familiengeschichtlich beachtenswert sind. Da einzelne Inschriften schon abgetreten oder durch Verwitterung unleserlich sind, erschied mir die Registrierung der noch vorhandenen Grabdenkmäler wünschenswert.

1. Oberjäger Carl Ferdinand Armack. * 22. 8. 1793 Cutin. * 7. 1. 1866 Harburg.
2. Kgl. Großbrit. u. Churf. Capitän Carl Heinrich Badel. * 11. 12. 1720. * 19. 6. 1765.
3. Anna Gerberuth Brückmann, geb. Hopfen. Generalmajorsgattin. * 15. Dec. 1680. * 25. Nov. 1750.
4. Helena Elisabeth Brückmanns. * 1726. * 1757. Hauptmannsrau.
5. Anna Catharina Brückmann. * 16. Juli 1750.
6. Cuno Jo. Brückmann. (Unleserlich.) Brückmann, siehe Leppers Nr. 13.
7. Sophia Busse, geb. Heidorn. * 22. Jan. 1792. * 26. Nov. 1857.
8. David de Gauvain. Churf. Officier aus Lottringen. * 8. Mai 1649. * 11. Nov. 1727. — Sehr gut erhaltener großer Grabstein in Form eines Sarkophags, wappengeschmückt. Wappen: Dreieck, von drei Sternen begleitet; der Helm hat nur Decken, keine Helmzier.
9. Elisabeth de Bigneulle, Ehefrau von 8. * 4. März 1658. * 4. April 1727. — Wappen: Ein sich aus Flammen erhebender Phönix, darüber drei Trauben. Helm ebenfalls ohne Zier.
10. Diedrich Johannes von Goeben. Großbr. und Churf. Hann. Hauptmann der Artill. * 7. Juni 1739. * 6. Juli 17... — Wappen: Ein Brand; als Helmzier drei Pfauenfedern. Heidorn, siehe Nr. 7.
11. Wilhelm Hillmann, Wachtmeister a. D. * 29. Dec. 1786. * 8. Jan. 1865.
- Seine Frau Dorothea Hillmann, geb. Oltmann. * 12. April 1810. * 19. Jan. 1861.
- Hopfen, siehe Nr. 3.
- Kohrsen, siehe Krämer Nr. 12.
12. Dorothea Sophie Margar. Krämer, geb. Kohrsen. * 1. Juli 1785. * 24. Dec. 1819.
13. Cath. Maria Leppers (?), geb. Bruckmann, Majorsehefrau. * 4. Dec. 1683. * 9. Dec. 1760.
14. Clara Cath. Marg. Meyer. * 3. März 1839. * 5. Dec. 1865.

²⁾ Wegen der Bezifferung im einzelnen siehe die später angeführte Literatur.

15. Dieser in klassizistischem Stil ausgeführte Grabstein trägt folgende Widmung: Von der Achtung und Freundschaft dem edlen Mann und verdienstvollem Arzt Gottfried Philipp Michaelis zu Harburg. * 28. Juli 1768. * 30. Aug. 1811. — Stab mit Schlange und zwei Salbengefäße weisen auf den ärztlichen Beruf hin.

Oltmann, siehe Hillemann Nr. 11.

16. Georg Friedrich von Rhöden, Generalmajor im Chur. Hann. 4. Caval. Regiment. * 23. April 1734. * 18. April 1791. — Wappen: Drei Querbalken; als Helmzier ein von einem Pfeil durchbohrter, nicht näher zu deutender Gegenstand, in dem vier Pfauenfedern stecken, von denen die eine geknickt ist.

(Aug. Friedr. von Rhöden ließ den Stein setzen.)

Riepenhausen, siehe Rüst Nr. 17.

17. Georg Friedrich Rüst. Dr. Med. Stadt- und Landphysicus zu Harburg. * 9. Jan. 1761. * 7. Mai 1814. Und seine Ehefrau Ernestine Sophia Louise, geb. Riepenhausen. * 9. März 1768. * 16. Nov. 1848.

18. Sophie Marie Schade. * 17. April 1868. * 17. Aug. 1868.

19. Georg Heinrich von Scheitler. Kgl. Großbrit. und Braun. Lüneburg. Generalmajor, Chef des 4. Cav. Reg. * 18. Dec. 1731. * 25. Juli 1789. Hat 44 Jahre seinem König gedient.

20. Johann Ludwig von der Soden, Kgl. Hann. Oberstlieutenant. * 28. Jan. 1756. * 16. Dec. 1816.

21. August Heinrich von Sprengel, Generalleutenant der Cavallerie. * 17. Juli 1713. * 1. Okt. 1786. (Gewidmet von den Officieren des 4. Cav. Regiments.)

de Vigneulle, siehe de Gauvain Nr. 8.

Anzufügen ist hier die Grabchrift des Kommandanten von Harburg, Henning Anthon Ulrich Braun, der seine Ruhesstätte allerdings nicht auf dem Garnisonfriedhof in Harburg, sondern in der Kirche Sinstorf bei Harburg gefunden hat. Die in der Kirche befindliche Grabplatte hat folgende Inschrift:

„Hier ruhet in Gott der Hochwohlgeborne Herr
Herr Henning Anthon Ulrich Braun
Generalleutnant, Chef des Artill.-Regiments
Commandant der Stadt u. Festung Harburg.
Geb. den 1. Sept. Jo 1704.

Gest. in Harburg den 12. Dec. 1780.

Dieses Begräbnis ist auf Ewigkeit und nie zu eröffnen.“

Braun nahm erfolgreich am österreichischen Erbfolgekriege — er wurde 1747 bei Taefeld verwundet — und am Siebenjährigen Kriege teil, insbesondere an den Schlachten bei Krefeld 1758, Minden 1759 und Bellinghausen 1761, in denen die hannoversche Artillerie überall Ehre einlegte. Bei Minden befehligte er die aus der „schweren Artillerie des Zentrums“ bestehende 5. Kolonne im Heere des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, von dem er in der Generalorder vom 2. August für seine Leistungen in der Schlacht besonders ausgezeichnet und unmittelbar darauf zum General befördert wurde. Bei Bellinghausen kommandierte er eine vereinigte hannoversch-englische Brigade, mit der er auch diesmal wieder erfolgreich in den Kampf eingriff. Braun wurde später Kommandant von Harburg und legte in Meckelfeld, wo er eine Besitzung erworben hatte, eine Pulvermühle an, aus der die hannoversche Armee noch längere Zeit ihren Hauptbedarf an Schießpulver bezogen hat.

Die Bau- und Kunstdenkmäler Lübeck's

Von den Bau- und Kunstdenkmälern der freien und Hansestadt Lübeck, deren 1906 zuerst erschienener Band damals in der Monatschrift des Herald eingehender besprochen ist, sind nach langer Pause zwei weitere Bände herausgekommen, womit die kirchliche Kunst (Kirchen, Klöster und Kapellen) ihren Abschluß erreicht hat. Da

gerade die Kirchen Lübeck's in überaus zahlreichen und schönen Denkmälern aller Art die Erinnerung an viele noch blühende und bereits erloschene Geschlechter bewahrt haben, so darf auf vorgenanntes Werk hier nochmals hingewiesen werden, zumal es außer vielen und guten Abbildungen die familiengeschichtlichen Angaben im Text mit anerkennungswerter Sorgfalt und Ausführlichkeit behandelt. Auf eine nähere Besprechung einzugehen würde bei dem umfangreichen Material hier zu weit führen; nur eine kleine heraldische Merkwürdigkeit möchte ich kurz erwähnen.

In den Fenstern der Katharinenkirche sind in farbiger Verglasung eine Reihe von Wappen angebracht aus der Zeit um 1472. Bei dem Wappen des Rats Herrn Johann Lüneburg * 1474 hat man die 3 (2,1) Türme in b, g tingirt, während die nicht im Rate sitzenden Mitglieder des Geschlechts w Türme erhalten haben und ebenso gab man dem Bürgermeister Bertold Wytick * 1474 in den 6 Schild 3 g Fische, die sonst w dargestellt werden — mutatis mutandis wie in alten Mitgliederlisten der Zirkelgesellschaft usw. die Ratsherren oft durch ein vorgelegtes „Herr“ ausgezeichnet werden. Max W. Grube.

Die Heraldik in den österreichischen Alpenländern.

Mein üblicher bundesbrüderlicher Aufenthalt in diesem Südoftdeutschland gibt mir wieder Gelegenheit, diese überfülle heraldischer Wahrzeichen, zum Teil in hervorragender künstlerischer Ausführung, auch noch aus der besten mittelalterlichen Zeit zu bewundern. Es ist älteste deutsche Kultur, die darin auch als Zeitgeist zum Ausdruck kommt. Während im Norden die Wappenkunst verhältnismäßig verfiel, erhielt sie sich gerade im Südosten Deutschlands viel länger. Die unselige Bilderstürmerei in den protestantischen Landen richtete sich häufig auch gegen die unschuldigen Wappensteine, deren Träger häufig Geistliche waren. Auch in der katholischen Kirche wird noch die Wappenführung gepflegt, während die protestantische Kirche hierfür wenig Verständnis hat. Bischöfe und Äbte führen noch heute amtliche Wappen auch für ihre Person. Welche Fülle wundervoller Wappen aller Zeiten birgt St. Peter in Salzburg, wie überhaupt das Salzkammergut besonders reich an diesen Schätzen ist. Innsbruck zu besuchen lohnt sich allein um seiner heraldischen Denkmäler. Hier feiert auch die Gotik noch in später Zeit ihre größten künstlerischen Triumphe. Vielleicht ist Tirol noch heute das burgenreichste Land, wozu auch die Wappenpflege gehört. Aber auch der Kirchen- und Kapellenreichtum förderte die Wappenkunst. Denn man legte großen Wert, in oder an der Kirche begraben zu sein. Die törichte Sitte, die Grabplatten auf den Boden der Kirche zu legen, hat freilich zahllose Wappensteine zerstört. Die Aufstellung an den Wänden rettet sie jetzt teilweise. Das schlimmste Beispiel bietet freilich der Nordosten. In der riesigen Danziger Marienkirche liegen 1100 der schönsten Grabplatten, die täglich durch die Besucher abgeschliffen und unkenntlich gemacht werden. Manchmal hat man durch darübergelegte Bohlen dem Übel zu steuern versucht. Dann sind aber diese Kunstdenkmäler einer stolzen Vergangenheit für immer dem Auge entzogen. Kurd von Strantz.

Auerbacher Fremdehen in der Zeit von 1661 bis 1800.

Von Max Käsbacher.
(Schluß zu Heft 10, S. 93.)

1794, April 22: Worsch, Johann Moritz, von Edenroth bei Kreuznach; × Johanna Margaretha Knobloch, von Heilbronn.

1794, Juni 8: Paß, Johann Heinrich, von Heckersdorf, Amt Ulrichstein; × Maria Magdalene Müller, von Neunkirchen bei Saarbrücken.

1794, Juli 10: Erber, Johann Adam, von Waldmichelbach in der Kurpfalz (Michelbach im Odenwald); × Rosine Barbara Kühn, von Kreuzheim in der Kurpfalz.

1795, März 5: Meyer, Friedrich, von Weinheim a. d. B.; × Anna Margaretha Wiemer.

1795, März 5: Merz, Johann Christian, von Roddau, Kreis Heusheim; × Anna Katharina Mayer.

1795, Juni 16: Gohmann, Johann Peter, von Gladenbach; × Katharina Elisabeth Schöb, von Gladenbach.

1795, August 18: Gerstmeyer, Gottfried, k. k. Verpflegungsbeamter, z. Zt. Heppenheim a. d. B.; × Anna Julianne Schab, von Friedberg.

1795, Juni 12: Scholl, Jacob, z. Zt. Bickenbach a. d. B.; × Elisabeth Dorothea Ritsert.

1795, Dezember 11: Grom, Georg, von Laudenwersching (?), Amt Lindensfels; × Anna Margarethe Mordel.

1796, April 19: Möbus, Johann Adam, von Elmshausen, Kreis Bensheim; × Anna Katharina Ritsert.

1796, November 9: Meyer, Leonhard, Dr. med., von Hanau (am Main?); × Maria Katharina Philippine Eckhardt, von Hanau (am Main?).

1797, Jan. 24: Bernhardt, Johann Heinrich, von Arheiligen bei Darmstadt; × Sybilla Katharina Wenig.

1797, Juli 20: Helfrich, Johann Heinrich, von Reichenbach im Odenwald; × Anna Katharina Weil.

1798, März 15: Göz, Wilhelm, von Nieder-Ramstadt bei Darmstadt; × Anna Christine Rosmann, von Seeheim a. d. B.

1799, Jan. 8: Guntrum, Johann Wilhelm, von Werrstatt, rheingräflich-salmisches Gebiet; × Elisabeth, Wwe. des * Jacob Diefenbach.

1799, Februar 8: Frank, Georg Peter, von Zwingenberg a. d. B.; × Eva Elisabeth Britsch.

1799, Juni 27: May, Johann Ludwig, von Pfungstadt in Hessen; × Eleonore Schallert.

1800, August 25: Urban, Georg, von Edartsweiher Amt Willstatt; × . . . Boßer, von Kork (?).

Zur Kunstbeilage.

Das beiliegende farbige, prächtige, von unserem G. Adolf Cloß gemalte Wappenblatt zeigt das neue Wappen der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, wie es dieser, anlässlich ihrer im Juli 1927 begangenen Gedenkfeier ihres 450jährigen Bestehens, von der Württembergischen Staatsregierung nach einem glücklichen Vorschlag unseres Vereinsmitgliedes, des Freiherrn Friedrich von Gaisberg-Schöckingen auf Schöckingen verliehen worden ist. Der Schild ist geviert. Im ersten und vierten Felde sind übereinander die drei schwarzen Hirschstangen des alten Württembergischen Wappens als Erinnerung an den Gründer der Hochschule, den Grafen Eberhard im Bart, im goldenen Felde angebracht. Im zweiten und dritten Felde steht entsprechend dem Wappen der Stadt Tübingen die rote Fahne (sogenannte Kirchenfahne) der Pfalzgrafen von Tübingen, ebenfalls in Gold. Auf diesem großen Schild ist ein kleiner Herzschild gelegt, der die beiden silbernen Zepter der Universität aufwärtsgekreuzt in Blau zeigt. Die gleichfalls neu festgelegte Universitätsfahne zeigt dementsprechend die Farben blau-gelb. Hoffentlich wird diese heraldisch-gute Vorlage dazu dienen, daß die Universität Tübingen ihr neues Wappen nunmehr auch tatsächlich in dieser guten und heraldisch-einwandfreien Form in Gebrauch nimmt, statt der häßlichen Wappendarstellung auf der Festpostkarte in Farbendruck, die damals verbreitet wurde und im „Deutschen Herold“, Nr. 2 vom Februar 1928, S. 18 f, entsprechend gekennzeichnet werden mußte.

S. A. v. S.

Epitaphien, Grabsteine usw. in Kirchen des früheren Fürstbistums Osnabrück.

Von Dr. Nieberg.

(Schluß zu Heft 10, S. 94.)

Paulskapelle, jetzt Gymnasialkirche.

1. Wilhelm Henseler, J. U. Lic. Kanzler zu Osnabrück 1624—30. Gem.: Christine Bagen, Sohn Sir* Matthias Theol. Lic. Cistercienser in Mariensfeld, * 5. 3. 1667. 2 Wappen. 1. Henseler: springender, im linken Ober- und rechten Untereck von je einer Rose begleiteter Hirsch. Zier: Rose zwischen Flug. 2. Bagen: geviert, 1 und 4 Amor, 2 und 3 mit 3 Kugeln belegter Schrägbalten. Zier: der Amor zwischen Flug (Epitaph).

2. Otto Graf v. Bronchorst und Eberstein, Weihbischof von Osnabrück, * 5. 4. 1713. 1 Wappen: gespalten mit Herzschild, in dem 3 (2:1) Schaglöden, 1 geviert, in 1 und 4 zum Spalt gewendeter gekrönter Löwe, 2 und 3 von 4 gestürzten Schasscheren bewinkeltes Schrägkreuz, 2 geviert, und 1 und 4 auf Boden zum Spalt gewendetes Schwein, 2 und 3 fünfblättrige Blume. Devise: fortiter et suaviter (Grabstein).

Kirche zu Wallenhorst.

1. Karl Heinrich v. Böselager, Herr zu Honeburg, Altenhagen usw. großbritann. Generalleutnant, * 1685, * 21. 5. 1756. 1 Wappen: 2 schräggetreuzte gestürzte Schaufeln. Zier: 2 gestungelte Lilien. (Totenschild, jetzt im Diözesanmuseum.)

Kirche zu Achelriede.

1. Brandenburg zu Uphausen, Wappen: gespalten von Blau und Rot, vorn halber gekrönter silb. Adler am Spalt, hinten 2 gold. Andreaskreuze pflahlweis, Zier: der halbe Adler zwischen Silber und Rot geteiltem Flug. (Am Gestühl der Kirche.)

Kirche zu Essen, Amt Kloppenburg.

Diedrich v. Lutte zu Lage, * 7. 3. 1596. Gem.: Dorothee Boß, * als Wwe. 4 Ahnenwappen Lutten, 4 dito Boß. 1. Lutten, 2. Ghele, Zier: Frauenrumpf zwischen Flug. 3. Elmendorf: drei Balken, Zier: Frauenrumpf zwischen Flug. 4. Quernheim. 1. Boß. 2. Quernheim. 3. Cläver: Bärenfahne balkenweis. 4. Nagel. (Grabstein.)

Vermischtes.

Demnächst erscheint: Dr. Hans Großkopf, Die Herren von Lobdeburg, Geschichte, Genealogie, Besitzungen, Wappen, Siegel und Münzen dieses für das östliche Thüringen Franken und Hessen so bedeutenden Geschlechts (12.—15. Jahrhundert).

Aus dem Nachlasse eines verstorbenen Heroldsmittgliedes habe ich im Auftrage der Witwe gegen Meistgebot abzugeben:

1. „Neuer Nekrolog der Deutschen“, herausgegeben von Fr. Aug. Schmidt, 30 Jahrgänge 1823—1852, 60 Bände, nebst 3 Registerbänden, alles gut gebunden.

2. „Der Deutsche Herold“, Jahrgänge 1898—1900, 1904, 1907, 1910, 1912—1916, 1918, 1922, ungebunden. Charlottenburg, Suarezstr. 9/10.

Scheele, Oberbaurat.

Die Wappenrolle des Herold.

Nr. 1383. 1927, 1. VIII. Mitgau aus Quedlinburg. Antragsteller: Dr. Johann Hermann M. in Heidelberg. In S ein r. Herz, durchbohrt von rechts nach links von einem schw. Pfeil, der anstatt des Flittsches nach unten umgebogen ist. Auf dem Helm mit r.-f. Decken das durchbohrte Herz zwischen zwei r.-f. und f.-r. geteilten Hörnern.



Mitgau.



Rendtorff.

Nr. 1384. 1927, 22. X. Rendtorff aus Hamburg. Antragsteller: Dr. Julius R., Kiel. In r.-bl. geteiltem Schilde vorn ein s., in einer g. Krallen endender Flug. Hinten ein g.-r. bewehrter Löwe. Auf dem s.-r.-g.-bl. bewulsteten Stechhelm ein wachsender g., r. bewehrter Löwe zwischen einem offenen s. Flug.

Berichtigung zu S. 87.

Nr. 1376. In schwarz über silber geteiltem Schilde, oben ein wachsendes g. Pferd, unten 2 r. Schrägrechtsbalken. Auf r.-g. bewulstetem Helm mit r.-g. Decken ein g. wachsendes Pferd.

Bücherbesprechungen.

Deutsche Glasmalkunst, Jahreshft 1927, Verlag Reichsverband Deutscher Glasmalereien, F. Brudmann A.-G., München.

Das vorliegende, glänzend ausgestattete Heft bringt Beiträge der verschiedenen Kunstanstalten für Glasmalerei, aus denen hervorgeht, daß die Technik dieser Kunst jetzt wieder auf einer bedeutenden Höhe steht. Sehr schön scheinen, soweit man dies nach schwarzen Abbildungen beurteilen kann, da ja die Farbe gerade hier eine Hauptsache ist, die beiden Glasfenster für die Liebfrauenkirche in Worms (Entw. F. Baumhauer, Ausf. Wilh. Pütz-Solln) zu sein, ferner die Verkündigung und Heimführung S. 20 u. 21 (Entw. K. Kaspar, Ausf. Ver. Südd. Werkst. München-Solln), die Arbeiten von Rohde-Bremen, Müller-Quedlinburg und Zettler-München.

Wir müssen aber in vielen Fällen bedauern, daß dieses hohe künstlerische Können an Entwürfe gesetzt ist, die die gräulichsten Formen der modernsten künstlerischen Verzerrungen wiedergeben. Die Arbeiten von Karl Knappe, Fritz Hübner und einigen anderen sind nach dieser Richtung verblüffend und machen allerdings einen starken Eindruck, aber nicht im günstigen Sinn. Wir können uns eben unter keinen Umständen daran gewöhnen, die Umwelt mit den Augen eines Kindes, oder in Splitter aufgelöst zu sehen. Es ist zuzugeben, daß die Farbenwirkung gerade dieser Glasbilder eine schöne sein kann, aber nur in der Gesamtheit, ja nicht in den Einzelheiten. C.

Glarner Fahnenbuch, Herausg. v. hist. Verein des Kantons Glarus, bearbeitet von Dr. Robert Durrer in Stans, gedruckt im Art. Inst. Drell Füzli, Zürich, 1928.

Es ist immer ein besonders verdienstvolles Unternehmen, die in der Schweiz so zahlreich vorhandenen Kunstsätze früherer Zeit ans Licht zu ziehen und weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Die im Kanton Glarus befindlichen oder vorhanden gewesenen Landesfahnen und Beutestücke aus fremden Heeren sind hier vollständig, meist farbig wiedergegeben, die eroberten nach dem Fahnenbuch des Hans Heinrich Niff vom Jahre 1616, das im Auftrag der Regierung angefertigt wurde, um ihr Aussehen der Nachwelt zu erhalten.

Interessant ist bei den Glarner Fahnen besonders die Auffassung des Wappenbildes, der Gestalt des heiligen Fridolin, die bei der ältesten Fahne von 1388 eine ziemlich andere ist, als bei den späteren, von denen diejenigen aus dem 15. Jahrhundert besonders schön stilisiert sind. Alle diese Fahnen tragen oben einen schmalen weißen Streifen, der, (wohl normaler Weise?) als „Schwenkel“ über das Fahnentuch hinaus mitunter verlängert ist. Nach den Ausführungen auf S. 14 soll der Schwenkel die Erinnerung an ein verlorenes Feldzeichen darstellen, was ich mir nicht recht denken kann, da man doch kriegerische Schlappen nicht in der Erinnerung behalten will. Sicher ist, daß nach den Schweizer Schlachten gegen Burgund der Herzog René von Lothringen diese Schwenkel der Schweizerfahnen „als Schmachzeichen“ abgeschnitten hat. In diesem Fall wäre es sehr sonderbar, wenn eine Anzahl Orte nachher ihren Schwenkel wieder hergestellt hat. Mir scheint hierüber das letzte Wort noch nicht gesprochen zu sein.

Von den eroberten Fahnen sind namentlich die burgundischen interessant, die einen Begriff von der, in der damaligen Zeit ganz neuen und prachtvollen, aber auch die Lebensdauer ihres Schöpfers nicht überdauernden Einteilung dieses gewaltigen Kriegsheeres geben, das trotz vorbildlicher Organisation infolge seiner schlechten Führung keine Siege errufen konnte.

Der ausgezeichnete Text, mit vielen urkundlichen und anderen Citaten, bei dem wir nur die Übertragung moderner Begriffe auf das Mittelalter (wie „Offiziere“ und „Korporalschaft“) gerne vermissen würden, trägt wesentlich dazu bei, das Werk zu einer hochbedeutenden Veröffentlichung zu machen. S.

Bekanntmachungen.

Das Stiftungsfest am Dienstag, 6. November, wird wie vor dem Kriege durch ein gemeinschaftliches Essen im Weinhaus Trarbach, Kantstr. 8. (trockenes Gedeck 3,50 RM.), begangen, dem eine nur ganz kurze geschäftliche Sitzung daselbst um 7 1/2 Uhr vorausgeht. Anmeldungen zur Teilnahme werden bis spätestens 1. November an Herrn Rechtsanwalt Lignitz, Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm Nr. 117, erbeten. Der Vorstand.

Tagesordnung der Hauptversammlung am 4. Dezember:

1. Geschäftsbericht des Schriftführers und 2. des Schatzmeisters; 3. Entlastung des Schatzmeisters; 4. Bericht des Bücherwirts; 5. Wahl des Vorstandes, des Rechnungsprüfers und der Abteilungsvorstände; 6. Voranschlag für 1929; 7. Ehrungen; 8. Verschiedenes.

Kunstbeilage: Das neue Wappen der Universität Tübingen.

Verantwortlicher Schriftleiter: O. Adolf Eloff, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10, Fernruf Rheingau 6335. — Selbstverlag des Vereins „Herold“. Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43/44 — Gedruckt bei E. A. Starke (Inh. Hans Kreischmer), Ostlitz-Weisnig.



Das neue Wappen der Universität Tübingen 1927.

